

Review

Reviewed Work(s): *Eva als Andere. Eine exemplarische Untersuchung zu Frühchristentum und Mittelalter* by Monika Leisch-Kiesl

Review by: Elke Fahrner

Source: *Zeitschrift für katholische Theologie*, Vol. 116, No. 3 (1994), pp. 354-356

Published by: Austrian Province of the Society of Jesus (Österreichische Provinz der Gesellschaft Jesu)

Stable URL: <https://www.jstor.org/stable/24165595>

Accessed: 07-06-2023 07:53 +00:00

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <https://about.jstor.org/terms>



JSTOR

Austrian Province of the Society of Jesus (Österreichische Provinz der Gesellschaft Jesu) is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Zeitschrift für katholische Theologie*

Heiner Boberski, Das Engelwerk. Theorie und Praxis des Opus Angelorum. Salzburg: Müller 1993. ISBN 3-7013-0854-3. 8° (329 S.). Kart. S 298,-.

Unter dem Titel „Das Engelwerk. Ein Geheimbund der katholischen Kirche?“ erschien 1990 erstmals H. Boberskis trotz schwieriger Umstände und bei denkbar komplizierter Quellenlage ausgezeichnet recherchierter Band über das Opus Angelorum im Umfang von 288 Seiten. Drei Jahre später sah sich der Autor veranlaßt, aufgrund neuerer Entwicklungen und einer Entscheidung der Glaubenskongregation sein Buch zu überarbeiten. Der erweiterte Umfang (329 Seiten) erklärt, weswegen von einem neuen Buch und nicht einfach von einer Neuauflage gesprochen werden darf. Es informiert detailliert und wird so zum zuverlässigen Nachschlagewerk. Dabei verzichtet der Autor auf Polemik. Dem Leser wird auch die Entscheidung überlassen, wem er mehr glaubt: dem Engelwerk oder seinen Gegnern. Boberski versteckt sich trotzdem nicht hinter einer Pseudoneutralität. „Mit meiner, in den letzten Jahren verfestigten, Meinung halte ich nicht hinter dem Berg: Nach meinem bisherigen Wissen halte ich die dem Engelwerk zugrunde liegenden Eingebungen der Frau Gabriele Bitterlich und die bisher darauf aufbauende Vorgangsweise des Werkes für einen gefährlichen Irrweg, auf den sich aber viele gutgläubig begeben haben“ (12). Am besten stellt man den Band zur Sektenliteratur.

Andreas Batlogg SJ

Monika Leisch-Kiesl, Eva als Andere. Eine exemplarische Untersuchung zu Frühchristentum und Mittelalter. Köln: Böhlau 1992. ISBN 3-412-03591-2. Gr.-8° (XIV u. 300 S. mit Abb.). Kart. DM 64,-.

Eva als Andere. Das meint zum einen das aus männlicher Perspektive entworfene Modell der Frau, zum anderen den innerhalb derselben abendländischen Tradition und von dieser sich absetzenden Entwurf eigenständigen Frauenseins. Beiden geht die Verf. in einer gekürzten und überarbeiteten Fassung ihrer Dissertation in einer exemplarischen Untersuchung zu Frühchristentum und Mittelalter auf den Grund. Nach einer die Fragestellung markierenden Problemskizze wird die Thematik in drei Teilen entfaltet. Teil I behandelt Eva in der Theologie der Patristik und des Mittelalters. Dabei werden die Anfänge einer „Theologie Evas“ bis Augustinus, bei Augustinus, Eva in der Theologie der Frühscholastik und im Vergleich der Entwürfe des Bonaventura und des Thomas von Aquin entfaltet. Teil II stellt Eva in Entwürfen von Frauen dar – in Aussagen von Frauen der „Patris“-tik, bei Hildegard von Bingen, im Arnsteiner Mariengebete (um 1150/60) und bei Mechthild von Magdeburg. Ein hinführender, die Thematik anschaulich erhellender Bildvergleich eröffnet die Arbeit; ein Blick auf „Eva in Darstellungen der Bildenden Kunst“, die Aufgabenstellung des Teiles III beschließt sie. Innerhalb dieses kunst-vollen, die Vielfalt und Offenheit bildlicher Symbolik spiegelnden Rahmens entfaltet die Verf. eine auf das Prinzip des Einen fixierte – und damit das Andere zum Mangel, zur Privation erklärende – scholastische Geschlechteranthropologie und eine, diese Logik aufbrechende, Frauentheologie. Anhand dreier Thesen präzisiert sie die Ergebnisse der schultheologischen Bestimmung: 1. hat Eva in dieser „eine Funktion in der Konstituierung männlichen Selbstbewußtseins“ (146); 2. garantiert sie „die Geschlossenheit des Systems“ (147), und sie stellt 3. „den Verknüpfungspunkt von Gesamtsystem und (Geschlechter)Anthropologie dar“ (147). Drei Punkte sind es auch, in denen die Verf. ihre Untersuchungsergebnisse zur „anderen Eva“ zusammenfaßt: 1. Die andere, in den Entwürfen von Frauen aufspürbare Eva markiert den Ort weiblichen Schreibens als eine aus der – durch den Konflikt von Fremd- und

Selbstbild – gebrochenen Erfahrung motivierte Theoriebildung. Anhand der inhaltlichen Aussagen wird eine ausdrückliche oder auch nur stillschweigende Übereinkunft deutlich, die auf eine von der Schultheologie sich abhebende Frau-entradition weist (vgl. 211). 2. Die „andere Eva“ ist Ergebnis einer aufgrund der anderen Situation von Frauen grundsätzlich re-aktiven Theoriebildung. Dieser Umstand drückt sich einer bildlichen Begrifflichkeit der Bezogenheit als eigene Qualität methodisch geforderter changierender Sprache und Doppelbödigkeit aus (vgl. 211). 3. Die „andere Eva“ stellt eine Alternative zur herrschenden (Geschlechter)Anthropologie dar. Dieser gelingt es, sowohl die Einmaligkeit des Menschen innerhalb der Gesamtschöpfung als auch dessen/deren männliche und weibliche Gültigkeit zu begründen. Diese andere (Geschlechter)Anthropologie ergibt auch ein strukturell anderes Verständnis von Wirklichkeit im Sinne einer offenen Bezogenheit, wobei der entscheidende Grund hierfür darin zu liegen scheint, daß die Qualität des Negativen nicht über Eva auf die Frau übertragen, letztlich nicht einmal genauer bestimmt wird (vgl. 212). Zum Blick auf Eva, deren Darstellungen in der bildenden Kunst, hält L.-K. fest, daß die von den Anfängen an zum Grundrepertoire christlicher Kunst gehörende Adam-Eva-Thematik primär am biblischen Text und weniger an philosophischen oder theologischen Lehren orientiert zu sein scheint. „Für den untersuchten Zeitraum stellt die bildende Kunst eine eigene, im wesentlichen positive, von der Theologie unterschiedene Deutung Evas dar. Solange Eva im Kontext von Stammelternpaar erscheint, ist sie weder gegenüber Adam ausdrücklich hervorgehoben noch negativ gezeichnet. Auch in der einzelnen Gestaltung steht sie gleichwertig neben ihm, woraus sich ein Gegenüber von Mann und Frau vielfältiger Möglichkeiten ergibt“ (250). Verschiedene Modelle dualer Gegensatzbestimmung findet die Verfasserin auch – durch das Fehlen der logischen Rückführung auf das Eine – in den untersuchten Entwürfen von Frauen. Das bedeutet, wie sie folgert, „nicht nur eine Gleich-Gültigkeit und Gleich-Verantwortlichkeit der Geschlechter, sondern ergibt auch eine offene, irreduzible Struktur des Ganzen“ (252) – eine Logik der Vielfältigkeit, die unterschiedliche Bezüge der Geschlechter wahrzunehmen vermag. Ein wohlthuender, hoffnungsvoll feministischer Denkansatz, der im thematischen Aufbau der Arbeit der bedrückenden Analyse patriarchaler Geschlechteranthropologie, einer Geschichte der theoretischen Aussparung, Mindererschätzung, Fehleinordnung des Frauseins folgt. So erweist sich die vorliegende, sorgsame theologiegeschichtliche Untersuchung trotz der notwendigen, schonungslosen Analyse patriarchaler Texte als einfühlsam – das „verletzte Frausein“ wiederherstellend und kräftigend – gestaltet. „Da wir Frauen“, wie Elisabeth Gössmann im Vorwort zu dieser Arbeit bemerkt, „schwer aus unserer geschichtlichen Gewordenheit aussteigen können“ (XIII), ist es für uns von großer Wichtigkeit, uns diese auch vor Augen zu führen, sie uns bewußt zu machen, uns mit ihr auseinanderzusetzen – wozu vorliegende Arbeit einen wertvollen Beitrag leistet. Und damit auch zur historischen Frauenforschung – in ihrer Intention herrschende Weiblichkeitsmuster, die durchwegs den Charakter der Projektion tragen, zu korrigieren, die eigene Geschichte in ihrer identitätsstiftenden Bedeutung aufzuspüren, ein modifiziertes, eben um den Beitrag von Frauen bereichertes Geschichtsbild – was zugleich auch ein anderes Wirklichkeitsverständnis bedeutet – zu fördern. Ganz in diesem Sinne liefert die Verf. mit ihrer Untersuchung einen wichtigen Beitrag zur notwendigen Korrektur des zum

größten Teil unreflektierten, überholungs- und ergänzungsbedürftigen Vorverständnisses zu Eva, welches seinen wirkmächtigen Niederschlag nicht nur in renommierten Handbüchern und Lexika gefunden hat. Unser historisches Bewußtsein und Gewissen zu schärfen, das feministische Erkenntnisinteresse zu nähren und zu einem neuen Verständnis christlicher Überlieferung beizutragen, sind wesentliche Aspekte, die in „Eva als Andere“ erfahrbar gemacht und übermittelt werden – auf sehr gewissenhafte und kompetente Weise. Ein wegweisender, für Frauen und Männer aufschlußreicher und informativer Beitrag zu einem neuen, gerechteren Verständnis des Verhältnisses der Geschlechter.

Elke Fahrner

Kirchengeschichte

Roland Fröhlich, Große illustrierte Kirchengeschichte. Die Erfahrung von 2000 Jahren. Freiburg i. Br.: Herder 1992. ISBN 3-451-22857-2. Kl.-4° (279 S. mit zahlr. Abb.). Geb. DM 68,-.

Der großformatige, reichillustrierte Band ist textlich zwar „nur“ eine überarbeitete Neuauflage des Buches „Lebendige Kirchengeschichte“ (1990) vom selben Autor, aber dennoch ein anderes, neues Buch. Denn F. sagt in seinem Vorwort mit Recht: „Gerade Bilder können Dimensionen des Geschehens öffnen, die im Wort verborgen bleiben“ (5). Daß das wahr ist, zeigen die über 150 gut ausgewählten Abbildungen, die, z. T. in Farbe, Personen, Ereignisse und deren Schauplätze sowie zeitgenössische Kunstwerke, Bauten und Dokumente aus allen Jahrhunderten der bewegten Geschichte der Kirche und der Welt, in der sie ihrem Auftrag gerecht zu werden hatte, vor Augen führen. Dabei werden im Bild ebenso wenig wie im Text kritische und negative Phasen und Ereignisse ausgespart. Ein lebendig geschriebenes Buch ist so noch lebendiger geworden.

Hans Bernhard Meyer SJ

Hans-Josef Klau ck, Gemeinde zwischen Haus und Stadt. Kirche bei Paulus. Freiburg i. Br.: Herder 1992, ISBN 3-451-22620-0. 8° (128 S.). Geb. DM 22,80.

K. hat mit der Veröffentlichung der Referate, die auf die von ihm bestrittenen Pastoraltage der Diözese Gurk-Klagenfurt 1991 zurückgehen und sich auf frühere Veröffentlichungen des Verf.s stützen, all denen einen guten Dienst getan, die in allgemeinverständlicher Form etwas über das Leben der urkirchlichen Christengemeinde erfahren möchten. Als Beispiel ist dafür die Gemeinde von Korinth gewählt, wie sie uns in den Paulinen begegnet – natürlich mit manchen Seitenblicken vor allem in die lukanischen und johanneischen Schriften des NT und unter Berücksichtigung des jüdischen und hellenistischen Umfeldes. Die Themen des gut lesbaren und empfehlenswerten Büchleins sind: 1. Gemeinde zwischen Haus und Stadt: Evangelisierung in Korinth zur Zeit des Paulus. 2. Konstruktive Gemeindarbeit: Zum sozialen und theologischen Kontext der Baumetaphorik bei Paulus. 3. Gemeindeaufbau im Team: Die Mitarbeit von Männern und Frauen im Missionswerk des Paulus. 4. Kirche als Freundesgemeinschaft? Auf Spurensuche im Neuen Testament. Themen, die Einblick in die Anfänge geben, aber auch für die Zukunft der Kirche von Bedeutung sind.

Hans Bernhard Meyer SJ